

Als sie um die Ecke bog und sich gerade eine Ausrede zurechtlegte, warum sie so viel Zeit mit Nichtstun verbracht hatte, sagte Madame mit einem herzlichen Lächeln: »Ah, da bist du ja. Ich muss dir noch jemanden vorstellen. Unseren Vorleser für nachher. Das ist Nicholas. Nicholas Boyle. Sophie Morel.«

Die Lesestunden, die in einem extra dafür hergerichteten Vorlesesaal abgehalten wurden, waren eine Spezialität des Cafés. Sophie hatte schon viel davon gehört und sich darauf gefreut, auch einmal daran teilzunehmen. Sie mochte es guten Vorlesern zu lauschen, wenn sie den geschriebenen Worten mit ihrer Stimme Leben einhauchten. Im *Littérature* gab es einen besonderen Vorleser und das war dieser Nicholas.

Auch über ihn hatte sie bereits einiges gehört. Das meiste von Jeannette und das in einem schwärmerischen Ton, der einen griechischen Gott oder wenigstens einen Halbgott vor ihrem inneren Auge hatte entstehen lassen. Er war die letzten vier Wochen im Urlaub gewesen und heute war sein erster Vorlesetermin seit Sophies Ankunft in Heidelberg. Madame hatte ihr daher befohlen, heute dem Vorlesen beizuwohnen, und Sophie war nicht abgeneigt gewesen.

Jedenfalls bis sie nun Nicholas gegenüberstand.

Es war dieser blonde Jogger mit den strahlend blauen Augen. Er hatte tatsächlich etwas von einem griechischen Gott an sich, so groß und sportlich-schlank, wie er war. Apollon vielleicht. Er überragte sie um einen ganzen Kopf und das nutzte er, um spöttisch auf sie herabzulächeln. Ganz offensichtlich erinnerte er sich ebenfalls an sie. Seine blauen Augen funkelten dabei leider nicht. Vielleicht hatte sie es sich vorhin im Sonnenschein wirklich nur eingebildet. Dafür waren seine Haare jetzt in einem absichtlichen Durcheinander nach hinten gestylt, was ihm ziemlich gut stand.

»Ah, der Smombie.«

»Äh, was?« Ganz offensichtlich hatte sie kurz den Fokus verloren, bei der Betrachtung seines zugegebenermaßen sehr attraktiven Äußeren.

»So nennt man doch Menschen, die nur auf ihr Handy schauen und nichts von der Umgebung mitbekommen. Und dann andere Leute anrempeeln.«

Ihr Gesicht wurde heiß. »Oh, ja, äh ... Tut mir leid.« *Super schlagfertig, Sophie. Hättest doch mehr Beschimpfungen à la Shakespeare auswendig lernen sollen.*

»So, Sophie!«, rief Madame aus dem Hintergrund. »Keine Zeit zum Flirten. Allez! Le travail.«

Flirten war auch Sophies erster Gedanke gewesen, als sie Nicholas herablassenden Blick auf sich gespürt hatte, gleich gefolgt von, einen dicken Wälzer aus dem nächsten Regal zu nehmen und ihm diesen über den Schädel zu ziehen. Allerdings war sie nur in ihrer Fantasie so gewalttätig. Ein Glück für die Bücher in ihrer Umgebung. Sie wollte sich gerade abwenden, da hielt sie inne, blickte erneut zu Nicholas hoch und sagte: »Wer hastig läuft, der fällt.«

»Bitte, was?«, fragte er wie vom Donner gerührt. »Davon abgesehen wärest du gefallen und nicht ich, hätte ich dich nicht aufgefangen.«

»Ein tiefer Fall führt oft zu hohem Glück«, erwiderte sie achselzuckend und lief grinsend davon, ehe Madame sie erneut antreiben konnte.

Sie fühlte noch Nicholas' finsternen Blick im Rücken, als sie im Gastraum herumlief und Bestellungen aufnahm, und überlegte innerlich lachend, ob sie sich jetzt seinen göttlichen Zorn aufs Haupt geladen hatte. Bald darauf bemerkte sie, dass er sich zu Anton gesellt hatte und sich mit ihm unterhielt. Sophie überlegte währenddessen, welche Rolle in Shakespeares Stücken für Nicholas geeignet wäre, doch irgendwie waren alle Figuren zu sympathisch. Selbst König Lear.

Als sie gezwungenermaßen an dem Tisch vorbeikam, hielt Nicholas sie auf. Da eben erst Jeannette dort ungestört vorbei hüftgewackelt war, ahnte Sophie, dass er sie wohl mit Absicht abgepasst hatte.

»Fräulein«, sagte er in einem spöttischen Ton. »Darf ich einen Wunsch äußern?«

»Wie der Ochse sein Joch hat, Herr, das Pferd seine Kinnkette und der Falke seine Schellen, so hat der Mensch seine Wünsche«, antwortete sie gleichmütig.

»Ja, ich habe verstanden, dass du heute nur mit Shakespeare antwortest. Wie lange, glaubst du, hältst du das durch?«

»Komme, was kommen mag; die Stund' und Zeit durchläuft den rauhesten Tag.«

»Wie kann man sich das alles eigentlich merken?«

Sophie zuckte nur die Achseln.

»Oh, hast du darauf keine Antwort?«

»Nein!«

»Hm, das war sicher kein Zitat«, gab er zurück. »Ich schätze, du bist raus.«

»Aber wieso?«, fragte sie überrascht. »Das war eindeutig aus Hamlet, dritter Aufzug, erste Szene. Vielleicht nur ein wenig gekürzt.«

Für einen Moment starrte er sie sprachlos an. Dann sah sie, wie ein kleines Lachen seine Augen erhellte und Sophie beobachtete fasziniert, wie es seine ganze Erscheinung veränderte. Er war vorher schon ausgesprochen attraktiv gewesen, aber ziemlich unnahbar. Das Funkeln in den Augen machte ihn nahezu sympathisch.

»In Ordnung, dieser Punkt geht an dich«, gab er lächelnd zu. »Leider kann ich das jetzt nicht weiterführen. Meine Lesestunde fängt gleich an. Aber ich verspreche dir, dass ich dich erneut herausfordern werde.«

»Stets lächelt Willkomm', Lebewohl geht seufzend.«

»Na, ob das so stimmt«, sagte er zweifelnd und musterte sie einen Moment. Vielleicht suchte er gerade ihr Seufzen. Da konnte er lange suchen.



Kapitel 4

Ziemlich widerwillig ging auch Sophie, nachdem sie ihre Schürze nachlässig an ihren Haken geworfen hatte, zu dem Lesesaal. Heute war es eine Vorstellung für Kinder mit den Brüdern Löwenherz von Astrid Lindgren. Sophie hatte das Buch immer geliebt und fürchtete sich jetzt davor, bei der Vorlesestunde zuzuhören. Sie konnte sich nicht vorstellen, wie gerade Nicholas mit seiner Stimme, die eine Spannweite von spöttisch bis hochmütig hatte, soweit sie bisher feststellen durfte, die Atmosphäre des Buches rüberbringen sollte.

Sophie wollte sich schon aus der Sache herausreden, doch Madame bestand darauf, dass sie das unbedingt miterleben müsste. Und da sie ihr dafür den Rest des Tages frei geben wollte und Sophies Gehirn schon ein bisschen matschig vom ganzen Shakespeare war, gab sie schließlich nach. Zur Not konnte sie sich die Finger in die Ohren stecken und an irgendetwas anderes denken. Ähnlich hatte sie auch die Schulzeit hinter sich gebracht, nur ohne das mit den Fingern. Das wäre bei den Lehrern wahrscheinlich nicht so gut angekommen. Sollte sie Nicholas damit brüskieren, wäre ihr das nur recht.

Der Raum wirkte wie eine Mischung aus großzügigem Wohnzimmer und Heimtheater. In einer Ecke stand ein lederner Ohrensessel und daneben eine ältliche Leselampe, die das Sitzmobiliar hell beleuchtete. In einem Halbkreis drum herum standen mehrere Reihen aus wahllos zusammengewürfelten Sitzmöbeln, die bis zu fünfzig Zuhörern Platz boten. Und wie es aussah, würden heute alle Plätze und der Boden vor der ersten Reihe besetzt werden. Die Wände waren schlicht weiß getüncht und die Fenster mit schweren, dunkelroten Vorhängen behängt, die das Tageslicht nur schwach hindurch ließen, sodass der restliche Raum in einem trüben Dämmerlicht verharrte.

Sophie setzte sich auf einen Stuhl in der hintersten Reihe, ganz am Rand, und bemerkte zu ihrer Erleichterung, dass sie nicht die älteste Zuhörerin war. Zwar überwog die Anzahl der Kinder und Jugendlichen, aber das Publikum war auch gut durchsetzt von Erwachsenen bis ins hohe Alter. Nicholas schritt gelassen nach vorne zu dem Sessel und ließ sich dort nieder.

Jetzt, da sie ihn dort vorne sitzen sah, konnte sich Sophie noch weniger vorstellen, wie so ein Kerl, der mehr in einem Fitnessstudio, auf einem Laufsteg oder vor der Kamera statt in einer Bibliothek zu Hause schien, eine Geschichte wirklich gut erzählen könnte. Er war außerdem zu jung. Auch wenn das ein albernes Argument war, wie sie zugab, schließlich hatte sie selbst schon einige jüngere Autoren ihre Werke vortragen

gehört und das oft sehr ansprechend. Doch Nicholas wirkte hier, jedenfalls in ihren Augen, vollkommen fehl am Platze.

Aber die Masse an Zuschauern strafte diesen Eindruck Lügen. Sie kamen sicher nicht nur hierher, um Nicholas wegen seines guten Aussehens zu bewundern. Abgesehen vielleicht von einer Handvoll Teenie-Mädchen in der ersten Reihe, die ihn deutlich anhimmelten und denen er ein nachlässiges Nicken schenkte.

Er schaute einmal in die Runde und alle Zuhörer verstummten. Sophie schien es, als würde er für einen Moment an ihrem skeptischen Gesicht hängen bleiben und die Augenbrauen leicht heben, aber vielleicht war es auch nur Einbildung. Trotzdem errötete sie und war froh um das Dämmerlicht, das das Publikum umgab. Dann begann Nicholas zu lesen: »Jetzt will ich von meinem Bruder erzählen. Von ihm, Jonathan Löwenherz, will ich erzählen.«

Mit den ersten Worten, die aus seinem Mund kamen, fühlte sich Sophie gefangen. Sie hatte sich geschworen, dass es ihr nicht gefallen würde, egal was käme. Mühsam klammerte sie sich an ihre Abneigung, die sie Nicholas gegenüber empfand, doch mit jeder weiteren Silbe schmolz ihr Widerstand dahin. Seine Stimme, mit der er eben noch so kühl und spöttisch mit ihr geredet hatte, klang nun warm und voller Gefühl. Ein Schauer lief ihr über den Rücken. Ihr Blick hing an seinen Lippen und folgte deren Bewegungen, als fürchtete sie, etwas zu verpassen, wenn sie nur einmal wegschaute.

Ein Raunen und Murmeln ertönte aus den Reihen der Zuhörer und ließ Sophie sich umschauchen. Und dann sah sie es auch. Die Brüder Löwenherz. Sie sah den Krümel in seinem Bett, krank und abgeschlagen, und seinen hübschen Bruder. Sie hörte sie in ihren Stimmen reden, wie sie sie sich immer vorgestellt hatte. Ihre Augen füllten sich mit Tränen und das Herz wurde ihr eng, als Jonathan starb und bald auch sein Bruder. Gebannt betrachtete sie das Land Nangijala und versuchte es mit dem abzugleichen, was sie sich immer vorgestellt hatte, als sie das Buch selbst gelesen hatte, doch mit jedem Wort vermischten sich Erinnerung und die Bilder, die ihr nun vor Augen lagen, und es wurde ein Ganzes.

Ihr Körper fieberte mit den Abenteuern der beiden Jungs mit. Sie zitterte furchtsam, freute sich, lachte und weinte. Und sie konnte es nicht verhindern. Ja, sie wollte es nicht einmal. Sie wollte ganz in dieser Geschichte aufgehen.

Nicholas verstummte. Die letzten Bilder hingen noch für einen Moment in der Luft und verblassten dann allmählich. Sophie saß stumm da und versuchte zu verstehen, was gerade passiert war. Erfolglos. Es war absolut unreal und unmöglich gewesen, aber so wunderschön. Der einsetzende Jubel der Zuhörer riss sie zurück in die Gegenwart. Die blassen Schatten der Geschichte verpufften in dem plötzlichen Lärm. Sophie hatte das wehmütige Gefühl, in ein Paradies geblickt zu haben, um dann brutal daraus verbannt zu werden. Es dauerte einen Moment, ehe ihr bewusst wurde, dass ihr Sitznachbar sie angesprochen hatte. Befremdet blickte sie ihn an.

»Das erste Mal dabei?«, wiederholte der ältere Herr neben ihr freundlich seine Frage. Sie nickte geistesabwesend.

Er kicherte. »Ja, so geht es wohl jedem beim ersten Mal«, sagte er. »Ich hatte danach gleich nach den Projektoren gesucht, die das ausgestrahlt haben mussten. Aber da war

nichts.«

Unwillkürlich blickte sich jetzt auch Sophie um. Doch an der weiß getünchten Decke und den mit dicken Vorhängen behängten Wänden war nichts dergleichen auszumachen.

»Wie funktioniert das?«, fragte sie mehr sich selbst.

»Er ist ein *Leser*.« Als würde das alles erklären. Sophie schaute den Mann irritiert an.

Er lachte wieder. »Ja, so habe ich auch geschaut, als man mir das erklärt hat. Ein *Leser* ist ein Mensch, der die Geschichten zum Leben erwecken kann. Es gibt wohl nicht allzu viele von ihnen. Zumindest habe ich in meinem Leben erst zwei kennengelernt. Den jungen Nicholas hier und noch einen freundlichen Herrn, der mir davon erzählt hat.«

»Von *Lesern* habe ich noch nie gehört. Sollte so etwas nicht bekannt sein, wenn das real ist?«

Der Mann lachte. »Ja, das sollte man meinen. Doch heutzutage sind die Menschen so vieles gewohnt, an Tricktechnik oder sonstigem. Da kommt man wohl gar nicht auf die Idee, dass es echt ist, oder? Die Zuschauer hier sehen es eher als besonders gelungene Show an. Was wirklich dahinter steckt, wissen nur die Wenigsten.« Er blickte sich um, als erwartete er, dass man ihn wegen des Geheimnisverrats gleich belangen würde. »Nun ja, aber wie gesagt, wer glaubt schon daran, dass ein Mensch das nur mit den Worten aus einem Buch und seiner Stimme erschaffen kann? Die Kunst des Vorlesens wird ja auch nicht mehr so geschätzt wie zu Zeiten, als es noch keine Filme gab. Möglicherweise gibt es noch weitaus mehr *Leser*, aber sie wissen es selbst nicht.«

Den letzten Satz sagte er mehr zu sich selbst und er schaute so wehmütig, als wünschte er sich, selbst ein *Leser* zu sein. Dann seufzte er, erhob sich und ging, mit einem kurzen Gruß, den sie mit einem abwesenden Lächeln beantwortete.

Sophie blieb noch eine Weile sitzen und versuchte zu verdauen, was sie da erlebt hatte. Irgendwie war sie noch immer in der Geschichte gefangen und sie wünschte sich, dass Nicholas weiterlesen und sie zurück nach Nangijala bringen würde.

Sie wusste nicht, wie lange sie so da herumgesessen hatte, doch als sie sich umblickte, war sie ganz allein und es war düster im Raum. Nur durch die leicht geöffnete Tür drang ein Spalt Licht vom Flur herein. Langsam stand sie auf und wollte gerade gehen, da drehte sie sich noch einmal um und warf einen Blick zurück zu dem großen Ohrensessel. Auf seinem Sitzpolster lag das Buch.

Möglicherweise gibt es noch weitaus mehr Leser, aber sie wissen es selbst nicht.

Ohne es recht zu bemerken, ging Sophie zum Sessel, nahm das Buch und setzte sich. Sie knipste die Stehlampe an und öffnete das Buch, das sich freiwillig an der Stelle teilte, an der Nicholas aufgehört hatte zu lesen.

Lautlos begann Sophie zu lesen, folgte den Buchstaben und Worten mit den Augen. Doch es war nicht das Gleiche und frustriert wollte sie das Buch schon beiseitelegen. Dann hielt sie inne, blickte sich einmal um, um zu schauen, ob sie wirklich allein war, und begann erneut zu lesen. Diesmal lauter. Sie versuchte die Gefühle, die sie eben gehabt hatte, und die Bilder, die sie gesehen hatte, in jedes Wort hineinzulegen, das ihr über die Lippen kam. Sie fühlte das Glück, den Schmerz, die Angst. Spürte den warmen